

Leuchttürme auf dem Weg. Epiphaniastag Jesaja 60. 1-6



60¹Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir! ²Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. ³Und die Völker werden zu deinem Lichte ziehen und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht. ⁴Hebe deine Augen auf und sieh umher: Diese alle sind versammelt, kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne

kommen und deine Töchter auf dem Arm hergetragen werden. ⁵Dann wirst du es sehen und vor Freude strahlen, und dein Herz wird erbeben und weit werden, wenn sich die Schätze der Völker am Meer zu dir kehren und der Reichtum der Völker zu dir kommt. ⁶Denn die Menge der Kamele wird dich bedecken, die jungen Kamele aus Midian und Efa. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des Herrn Lob verkündigen.

Ich liebe Leuchttürme! Ich liebe sie, weil man sich auf sie verlassen kann. Sie stehen meistens hoch auf einem Berg und sind weit und breit zu sehen. Ohne Pause und unermüdlich strahlen sie ihr Licht aus. Ihr Licht ist sowohl ein Warnsignal vor Gefahren als auch ein Hoffnungssignal. Sie warnen die Schiffe vor möglichen Gefahren und sind zugleich auch Boten eines sicheren Hafens, der kurz bevorsteht. Dabei ist es wichtig, dass die Schiffe an die Signale des Leuchtturms glauben. Wenn sie das nicht tun, sind sie in große Gefahr zu sinken, oder ihr Ziel in der Dunkelheit nicht zu finden.

Wir Menschen ähneln Schiffe, die in der Dunkelheit reisen müssen. Wenn wir in der Dunkelheit fahren und keine Leuchttürme haben, die uns warnen und uns den Weg weisen, werden wir sehr schnell verirren oder sogar ins Verderben stürzen. Wer glaubt, dass er kein Licht braucht, oder sogar glaubt, dass er selbst das Licht ist, muss in die Irre fahren oder elendig zu Grunde gehen. Wer aber das Licht hoch auf dem Berg sehen kann und daran glaubt, der weiß von den Gefahren und weiß auch von dem sicheren Hafen, der kurz bevorsteht. Ihr Lieben! Wir Menschen können die ganze Welt inzwischen mit unseren elektrischen Lichtern erleuchten. Außerdem haben wir sehr kluge technische Mittel miteinander zu kommunizieren. Über Google, Googlemaps, Wikipedia und andere Medien können wir uns sehr schnell auf unsere Welt orientieren und informieren. Das Ironische an diese Fülle der Information und an diese Fülle des Lichtes ist, dass wir geradezu immer weniger wissen, zwischen Wahrheit und Unwahrheit zu unterscheiden. Gerade in der letzten Zeit ist es unfassbar, wie viele Fehl- und Falschinformationen im Internet verbreitet werden. Dabei ist es noch mehr unfassbar, dass Menschen auch noch an diese unwahre Information glauben! Wir sind in Wahrheit verloren und in Gefahr Schiffbruch zu erleiden.

Die Leuchttürme geben uns eine wichtige Lehre. Unmissverständlich zeigen sie uns, was Sache ist. Der Schiffskapitän weiß, dass er sich weder nach den Lichtern des eigenen Schiffes noch nach den Lichtern anderer Schiffe orientieren muss. Er muss unbedingt allein an das Licht des Leuchtturms glauben und sich nicht davon ablenken lassen. Denn nur sein Licht bleibt fest und sicher an einem Ort und wird ihn sicher zum Ziel führen. Ihr Lieben! Wir sind nicht das Licht. Allein Gott ist das Licht! Und er allein ist es, der am ersten Schöpfungstag sprechen darf: „Es werde Licht!“ In der ganzen Geschichte der Menschheit hat Gott immer wieder sein Licht aufleuchten lassen. Sein Wort hat er über

die Propheten gesprochen. Diese Worte waren Lichte in der Dunkelheit. In unserem heutigen Predigttext war es Jesaja, der Gottesworte aussprach. Israel hatte in diesen Zeiten nichts mehr von dem Licht Gottes erkannt. Der Jerusalemer Tempel lag in Schutt und Asche. Dort war nichts mehr zu sehen. Und dann diese wundervollen Worte: „Mache dich auf und werde Licht!“ In diesen Worten des Jesaja passiert schon eine wunderbare Wende. Gott, der allein Licht ist, sagt zu seinen Menschen: „Werdet Licht!“ Und Warum? Weil das wahre Licht kommt! Gott hat nicht gelogen. All das, was er gesagt hatte, ist wahr geworden. Israel wurde durch den persischen König Kyros zurück in die Heimat gebracht. Der wunderschöne Tempel wurde in Jerusalem neu erbaut. Und Menschen aus der ganzen Welt sind dorthin gepilgert. Viel später sollte aber erst klar werden, was Gott gemeint hat, wenn er gesagt hat: „Dein Licht kommt“ Das ist passiert als Jesus gekommen ist. Als Jesus gekommen ist, ist ein Licht in Israel aufgegangen. Er hat so gepredigt, dass die Menschen Gottes unmittelbare Gegenwart gespürt haben. Er hat die Grenze zwischen Leben und Tod überwunden, indem er Kranke geheilt hat und Tote erweckt hat. Dadurch konnten die Menschen Gott unter sich erfahren. Denn Jesus hat nicht nur von dem Licht gesprochen. Er war selbst das Licht. Dabei ist etwas ganz Erstaunliches passiert. Die Menschen konnten nicht nur einige Dinge besser verstehen! Sie konnten sich selbst auch besser verstehen. Und das ist bis heute noch so geblieben. Wer Jesus kennenlernt, ist mit zwei sehr einfachen Tatsachen konfrontiert. Die erste Tatsache ist, dass er selbst nicht das Licht ist. Und die zweite Tatsache ist, dass Jesus dieses Licht ist. Das Erstaunliche dabei ist, dass die Menschen trotz dieser Erkenntnis die Dunkelheit bevorzugen. Anders als der Schiffskapitän, der ganz genau weiß, dass er sich nicht nach seiner eigenen Laterne richten kann, sondern sich auf den Leuchtturm konzentrieren muss, wollen wir Menschen lieber die eigene Laterne folgen. Johannes beschreibt das so: *„Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse“ (Johannes 3,19)*

Jesus fordert uns auf an das Licht zu glauben, damit wir Kinder des Lichtes werden. An Jesus glauben, kommt nicht aus uns selbst heraus. Denn wir können Jesus nicht einmal sehen. Wer glaubt, sieht nicht! Auch der Schiffskapitän kann weder den sicheren Hafen hinter dem Leuchtturm, noch den Weg dahin erkennen. Er kann auch die schlimmen Felsen links und rechts davon nicht erkennen. Er folgt einzig und allein dem Licht. Und glaubt daran, dass der Leuchtturm nicht lügt. Und deshalb findet er seinen Hafen. Wir können Jesus nicht sehen. Wir glauben aber an ihn. Wir tun das schon seit vielen Generationen. Und wir tun das so, dass ein wenig von seinem Licht auch bei uns zum Strahlen kommt. Das bedeutet ein wenig von Jesus und von seiner Liebe wird auch in unserem dunklen Leben sichtbar, indem wir andere Menschen lieben und Wegweiser für sie sind. Als ihr euch damals entschieden hattet, nach Deutschland zu reisen, habt ihr euch bestimmt auch auf Deutschland vorbereitet. Ihr habt euch vielleicht erkundigt, welche Kleidung man dort trägt, welche Sprache man spricht und wie man überhaupt dort in Deutschland lebt. Entsprechend habt ihr euch dann vorbereitet. Einige haben sich auch schon damals darum bemüht einen deutschen Reisepass oder ein Visum zu bekommen. Uns Christen geht es genauso. Wir sind auf dem Weg zu Gott. Unser Reisepass ist die Taufe: „Auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ sind wir getauft wurden. Damit ist das Wesen Gottes mit unseren Namen verbunden worden. Gott ist nichts als Wahrheit, Treue und Liebe. Und das ist die Sprache, die wir nun erlernen, weil wir wissen, dass es bei Gott so ist. Bei uns ist es jetzt noch nicht hell. Stattdessen erfahren wir noch viele Unsicherheiten und Angst. Aber eines ist sicher. Und das ist, dass Gott uns seine Leuchttürme auf dem Weg stellt. Die Leuchttürme sind seine Worte. Diese sind immer zuverlässig und verändern sich nie. Und deshalb geht es uns genau so, wie dem Schiffskapitän, der den Leuchtturm sieht und schon in der Gewissheit lebt, dass er fast am Ziel ist! Der Heimatgeruch liegt schon in der Luft! Gottes Licht leuchtet uns entgegen. Amen.